

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiosis und Kenosis

1. Eines der grössten Verdienste der Kaehrschen Semiotik – sie verdient diesen Namen, weil Rudolf Kaehrs es war, welcher die Semiotik auf eine völlig neue, alles bisher Dagewesene weit hinter sich lassende Basis gestellt hatte (vgl. jetzt Kaehr 2010) - besteht im Nachweis, dass so, wie die Semiosis die Transformation vom Objekt zum Zeichen, von Bense „Metaobjektivierung“ (1967, S. 9) genannt, ermöglicht, ein dazu anti-paralleler bzw., wie Kaehr sich ausdrückt, „parallaktischer“ Prozess angenommen werden muss, der das Objekt in der Kenogrammatik fundiert (vgl. auch Mahler und Kaehr 1993, S. 33).

2. Nun wurde zuletzt in Toth (2011) nachgewiesen, dass der von den „Grammatologen“ so gern verwendete und wohl von Spencer Brown geprägte Begriff der „Differenz“ bzw. der „Différence“ semiotisch mit der Arbitrarität, mathematisch mit der Quantität und logisch mit der Zweiwertigkeit der aristotelischen Logik koinzidiert. Ferner wurde gezeigt, dass die Semiotik zwei „Wurzeln“ der Différence kennt: die Kategorienklasse

(3.3 2.2 1.1) R (1.1 2.2 3.3)

und die Zeichenklasse der Eigenrealität

(3.1 2.R.2 1.3) R (3.1 2.R.2 1.3).

Da die Kategorienklasse von Bense (1992, S. 40) ausdrücklich als „Eigenrealität schwächerer Ausprägung“ bezeichnet wird, darf man also sagen, dass die Aufhebung der logischen Zweiwertigkeit Hand in Hand geht mit der semiotischen Aufhebung der Eigenrealität.

3. Eigenrealität, vor dem Hintergrund der Zweiwertigkeit bzw. des sie verbürgenden logischen Identitätssatzes gesprochen, bedeutet ja nichts anderes, als dass sich Zeichenthematik und Realitätsthematik in ein und derselben Kontextur befinden (Invarianz des Dualisationsoperators!). Man kann somit

Zeichen dadurch aus ihrer Zweiwertigkeit und d.h. Monokontextualität befreien, dass man sie „polykontextualisiert“. Nun hatte Kaehr (2010, S. 251 ff.) einen konkreten solchen Vorschlag für eine Matrix eines Zeichens in 4 Kontexturen gemacht:

$$\begin{bmatrix} 3.x, 2.y, 1.z, -- \\ --, 3.x, 2.y, 1.z \\ 3.x, 2.y, --, 1.z \\ 3.x, --, 2.y, 1.z \end{bmatrix}$$

Wir können somit Kenosis definieren als den zweifachen Reduktionsprozess der beiden eigenrealen Zeichenklassen auf ihre entsprechenden 4-kontextuellen Matrizen:

1. Rückführung der Kategorienrealität (schw. ER)

$$(3.3 \ 2.2 \ 1.1) \rightarrow \begin{pmatrix} 3.3, 2.2, 1.1, -- \\ --, 3.3, 2.2, 1.1 \\ 3.3, 2.2, --, 1.1 \\ 3.3, --, 2.2, 1.1 \end{pmatrix}$$

2. Rückführung der Eigenrealität (stärk. ER)

$$(3.1 \ 2.2 \ 1.3) \rightarrow \begin{pmatrix} 3.1, 2.2, 1.3, -- \\ --, 3.1, 2.2, 1.3 \\ 3.1, 2.2, --, 1.3 \\ 3.1, --, 2.2, 1.3 \end{pmatrix}$$

Nun betrifft die stärkere ER die Zeichenklasse des „Zeichens selbst“, während die schwächere ER die „Relation der Realitäten“ (Bense 1992, S. 32) betrifft. Mit anderen Worten: Die Semiotik besitzt deshalb eine zweifache Différence-

Repräsentation, weil sie als zweiwertige Wissenschaft über bzw. vor der proemialen Ausgliederung von Zeichen und Objekt verankert ist. Dementsprechend ist es notwendig, Zeichen und Objekt separat auf die kenogrammatistische Ebene zurückzuführen, die ja unterhalb der Proemialität und damit vor der Zeichen-Objekt-Ausgliederung angesiedelt ist.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Kaehr, Rudolf, Polycontextuality of Signs? In: ders., Diamond Semiotic Short Studies. Glasgow 2010, S. 251-262. Digitalisat:

<http://www.thinkartlab.com/pkl/media/Short%20Studies/Diamond%20Semiotic%20Short%20Studies.pdf>

Mahler, Thomas/Kaehr, Rudolf, Morphogrammatik. Klagenfurt 1993

Toth, Alfred, Der Zusammenhang von Arbitrarität und Differenz. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011

28.5.2011